Danziger Dampfboot.

№ 102. 1867.

Donnerstag, den 2. Mai. 38ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Staats-Lotterie.

Berlin, 1. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 135ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 5946. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 112. 9378. 42,310. 71,059 und 90,328.

41 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2680. 4226. 5638. 6084. 6560. 6699. 6816. 10,865. 10,981. 13,067. 15,192. 15,601. 17,021. 22,199. 22,343. 22,695. 23,954. 25,888. 26,413. 28,324. 31,924. 33,188. 36,245. 40,493. 43,158. 43,159. 48,520. 52,882. 62,533. 69,878. 71,100. 72,584. 72,641. 74,024. 76,983. 79,580. 86,997. 90,201. 90,399. 90,899 und 94,492.

45 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1147. 1307. 2700. 7053. 9385. 10,832. 12,605. 13,386. 16,523. 17,026. 17,690. 18,557. 19,927. 21,238. 22,205. 22,696. 23,689. 29,835. 32,816. 35,768. 36,453. 37,047. 39,698. 42,397. 42,490. 48,352. 56,073. 56,323. 56,438. 56,918. 59,846. 61,678. 62,282. 74,814. 76,477. 77,852. 77,951. 78,757. 79,684. 81,459. 83,109. 89,206. 89,952. 90,582 u. 91,086.

81 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 607. 2138. 3490. 8804. 9427. 9793. 10,703. 11,735. 12,607. 12,622. 12,877. 13,394. 13,821. 15,165. 15,654. 18,810. 19,817. 20,950. 23,944. 25,766. 27,670. 30,243. 30,835. 31,690. 33,823. 34,475. 35,761. 40,555. 41,429. 41,914. 45,580. 47,058. 48,437. 50,462. 50,546. 53,907. 54,367. 56,065. 56,822. 58,306. 58,504. 58,734. 59,662. 59,748. 60,557. 60,823. 65,120. 65,331. 65,668. 65,745. 66,979. 67,658. 69,099. 71,980. 72,798. 73,174. 73,256. 73,589. 76,036. 76,777. 77,372. 81,262. 81,415. 81,747. 82,181. 82,304. 82,468. 83,214. 83,272. 84,853. 86,623. 87,706. 88,212. 88,861. 89,252. 90,702. 91,339. 91,617. 92,453. 94,475 u. 94,824.

(Privatnachrichten zufolge fiel obiger Gewinn von 5000 Thlrn. nach Magdeburg bei Roch. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 10,981 und 3 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 15,165. 45,580 und 76,036.)

Telegraphische Depeschen.

Elberfeld, Mittwoch 1. Mai.
Zuverlässigem Vernehmen nach hat die Deputation der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft über die Nordbahn-Angelegenheit noch keinen Beschluß gefaßt; ein solcher steht vielmehr erst in nächster Sitzung bevor.

Dresden, Mittwoch 1. Mai.
Das heutige „Dresdner Journal“ dementirt die Nachricht von einer angeblich bevorstehenden neuen Kreditoperation in Sachsen, indem es hinzufügt, die erforderlichen Kassenbestände seien vorhanden und keine neue Anleihe nöthig. — Außerdem bestätigt das Journal die Mittheilung, daß Sachsen, mit Ausnahme der Städte Leipzig, Bautzen, sowie der Festung Königstein, bis zum 1. Juni von den preußischen Truppen geräumt sein wird.

München, Mittwoch 1. Mai.
Sicherem Vernehmen nach ist der Justizminister v. Bomhard seines Amtes enthoben und zum Staatsrath im ordentlichen Dienste ernannt worden.

Wien, Mittwoch 1. Mai.
Die „Presse“ schreibt: Die Londoner Konferenz ist auf Grundlage des russischen Programms von den betheiligten Mächten angenommen. Eine vorbereitende Sitzung der Bevollmächtigten Englands, Frankreichs, Oesterreichs, Preußens und Hollands soll unter dem Vorsitze Stanley's am 12. Mai stattfinden.

— „Wiener Abendpost“ sagt: Auf Anregung der Luxemburgischen Regierung wird die Konferenz am 7. d. in London zusammentreten. Preußen, Rußland und Oesterreich werden durch ihre Botschafter in England, beziehungsweise den Grafen Bernstorff, den Baron Brunnow und den Grafen Apponyi, in der Konferenz vertreten sein.

London, Mittwoch 1. Mai.
Auf eine Anfrage Griffiths im Unterhause, ob England die Neutralität Luxemburgs übernehmen würde, erklärt Lord Stanley, er wolle den Kongreß-Berathungen nicht anticipiren.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

3. Sitzung. Mittwoch, 1. Mai.

Präsident: von Forckenbeck. Am Ministertische: Graf Bismarck, v. d. Heydt. Die Tribünen sind mäßig gefüllt. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mittheilungen publicirt der Präsident das Resultat der stattgehabten Schriftführer- resp. Commissionswahlen. — Der bereits erwähnte Antrag des Abg. Dr. Lasker wegen Aufhebung der Zinsbeschränkungen für den Hypotheken-Verkehr ist eingegangen. Das Haus beschließt diesen Antrag durch Beschlußberahung zu erledigen und der Präsident ernennt zum Referenten den Abg. Graf Bethusy-Huc. — Hierauf erhält das Wort der Minister-Präsident Graf Bismarck: Auf Grund eines Allerhöchsten Auftrages vom 30. v. M. überreiche ich dem Hause den Gesetzentwurf betreffend die Verfassung des norddeutschen Bundes zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme. Es würde mir unmöglich sein, vom Standpunkte der Regierung aus der Allerhöchsten Eröffnungsrede über die Verfassung etwas zuzufügen, ohne in Wiederholungen zu verfallen. Nur in Bezug auf den Eingangs-Passus bemerke ich, daß die Regierung bei demselben von dem Gedanken geleitet ist, denselben der Preußischen Verfassung möglichst anzuschließen, und, wenn die Verfassung die Zustimmung des Landtages erhalten hat, einen gleichzeitigen Publikations-Termin mit den übrigen verbündeten Regierungen zu vereinbaren. Ueber die geschäftliche Behandlung der Vorlage darf ich mir, bei der Eigenthümlichkeit derselben, nicht gestatten, dem Beschlusse des hohen Hauses vorzugreifen. — Präsident v. Forckenbeck: Mit Rücksicht darauf, daß die Vorlage eine Verfassungs-Aenderung involvirt und somit eine zweimalige Berathung und Abstimmung erfordert, erlaube ich mir, dem Hause vorzuschlagen, die Vorlage durch Schlußberathung im Hause zu erledigen (Bravo), bei welcher eine General- und Special-Discussion zulässig ist. Ich würde für diesen Fall, bei der Eigenthümlichkeit der Vorlage nur einen Referenten ernennen. — Abg. v. Hoverbeck stellt den Antrag, die Vorlage einer besondern Commission zur Vorberathung zu überweisen. Er mache den Vorschlag nicht, so fügt er hinzu, weil er auf Annahme desselben rechne, sondern mit einer gewissen Resignation und weil er glaube, daß nur auf diese Weise eine gründliche Prüfung eintreten könne. Die Aufgabe des Hauses sei eine andere, als die des Reichstages. Das Haus habe zu prüfen, wie es die Verfassung des norddeutschen Bundes mit der Preußischen Verfassung vereinigen wolle, die von Allen beschworen worden, und wie er hoffe, heilig gehalten werde. — Abg. Twesten spricht für den Vorschlag des Präsidenten. Es handle sich hier einfach um Annahme oder Ablehnen, eine Amendirung sei unmöglich. — Abg. Dr. Virchow für den Vorschlag v. Hoverbeck. Er hätte geglaubt, daß die Regierung einen besondern Gesetz-Entwurf wegen Abänderung der Preußischen Verfassung vorlegen würde. Dadurch wäre die Sache klar geworden und man hätte die Opfer kennen gelernt, welche zu bringen seien. — Graf Bethusy-Huc für den Vorschlag des Präsidenten; die Berathung dürfe nicht zu einem declamatorischen Schauspiel parlamentarischer Beredtsamkeit herabgewürdigt werden, — — (Pfui!) Der Präsident unterbricht den Redner und rectificirt diesen Ausdruck. — Abgeordn. v. Hennig für die Schlußberathung. Aus der Publikationsformel der Reichsverfassung sei zu ersehen, welche Abänderungen der Preußischen Verfassung erfolgen müßten. — Im gleichen Sinne spricht der Abg. Jung. Nach der gründlichen Berathung im Reichstage würde eine Vorberathung in diesem Hause durch eine Commission im Volke keinen guten Eindruck machen. — Abg. Michelis (Allenstein): Es sei ein Unrecht gegen das Volk, eine solche Sache über das Knie zu brechen. — Abg. Dr. Waldeck ebenfalls für die Commission. Wohl uns, daß wir den Reichstag nur zu einer berathenden Versammlung geschaffen haben. Das Preußische Volk will sich seine wichtigsten Rechte nicht nehmen lassen, es will wissen, in wie fern seine Verfassung durch die Verfassung des norddeutschen Bundes alterirt wird. — Abg. Lasker für die Schlußberathung, Abg. Duncker für die Commission. Man solle doch nicht mit verbundenen Augen in die Knechtschaft eintreten. (Oh! Oh!) — Abg. Reichensperger ist der Ansicht, daß das Abgeordnetenhaus auch durch eine Schlußberathung vollständig zu seinem Ziele gelange. — Abg. Graf Schwerin: Auch im Preußischen Abgeordnetenhause habe man sich als Deutscher zu fühlen. — Uns ist der auf die Verfassung geleistete Eid eben so heilig, als Ihnen. Die Opposition kam bereits auf dem Reichstage, wenn es ihr an Argumenten fehlte, immer auf den Eid zurück, und da ist es wohl an der Zeit, wenn man über ein solches Verfahren einmal seinen Unwillen äußert. (Bravo!) — Nach einer Replik des Abg. Jung wird die Discussion geschlossen. Der Antrag des Abgeordn. v. Hoverbeck wird abgelehnt, die Schlußberathung über die Vorlage beschlossen und der Präsident ernennt zum Referenten den Abg. Twesten. Nach Erledigung einer Wahlprüfung schließt die Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung: unbestimmt.

Politische Rundschau.

Das Interesse an der Luxemburger Angelegenheit hat sich abgeschwächt, es ist fast gar nichts Neues zu melden, und so wird es wohl auch bleiben bis zum Zusammentritt des Kongresses, zu dem die Einladungen in diesen Tagen, und zwar von Seiten Englands, erwartet werden. Hier und da werden noch Combinationen über die Grundlagen der Verhandlungen des europäischen Areopags angestellt, die den Stempel der Müssigkeit so deutlich an der Stirn tragen, daß es sich gar nicht einmal der Mühe verlohnt, darauf zurückzukommen.

Die heiklige Frage, ob bis zur definitiven Lösung und während der nun allseitig angenommenen Londoner Konferenzen der status quo aufrecht erhalten bleiben, d. h. Preußen inzwischen sein Besatzungsrecht vor wie nach fortsetzen, oder es inzwischen suspendiren soll, scheint man, um darüber hinwegzukommen, mit Stillschweigen überbrückt zu haben Wenigstens ist in den bekannt gewordenen neuesten Präliminarabmachungen davon keine bestimmte Rede.

Preußens militärischer Ehre ist damit ein Genüge geschehen. Daß sich Preußen, auf die Gefahr eines Krieges hin, auf sein vertragsmäßiges Besatzungsrecht in der Festung Luxemburg steifen wird, das ist nicht zu glauben, vorausgesetzt, daß das Großherzogthum Luxemburg entweder unter der Garantie Europa's neutralisirt wird, oder bei Holland bleibt, und daß die Festung geschleift wird.

Da nun Frankreich, wie es scheint, von vornweg hiermit einverstanden ist, so würde für einen Preußisch-Französischen Krieg der Zunder fehlen, und da auch im Uebrigen die Londoner Konferenzen jedenfalls zur Feststellung eines neuen europäischen Vertragsrechts führen werden, so ist viele Hoffnung vorhanden, daß wir nach neunzehn Jahren des Mißtrauens und des Schwankens endlich einmal wieder zu vollkommen gesicherten Zuständen und damit zu neuem festen Friedensvertrauen kommen werden.

Das walte Gott!

Die heutige „Prov.-Corresp.“ schreibt: Als bestimmter Vorschlag zu der Conferenz in London wurde gemacht mit dem ausgesprochenen Zwecke, künftige Streitigkeiten zu beseitigen, das Verbleiben Luxemburgs bei Holland und die Unverletzlichkeit des Luxemburgischen Gebiets unter die ausdrückliche und sichere Gewähr aller Großmächte zu stellen und hierin Deutschland von Europa einen Ersatz für das bisherige Besatzungsrecht Preußens in Luxemburg zu geben. Zu Conferenzen auf solcher Grundlage ließen

sich Preußen und Frankreich bereit finden. Die förmlichen Einladungen von Seiten der englischen Regierung dürften in den ersten Tagen des Mai erfolgen. Nachdem der Stillstand der französischen Rüstungen angeordnet ist, steht Preußen von Vorsichtsmaßregeln ab, welche der steigende Ernst der Lage vorher zu gebieten schien. Hoffentlich wird die nächste Zeit eine weitere Befestigung der Friedensaussichten bringen.

Eine Aeußerung Napoleon's gegen mehrere französische Bischöfe, die er empfangen, soll sehr zur Beruhigung der Pariser beigetragen haben. — Der Kaiser, heißt es, hätte sich dahin ausgesprochen, daß der Frieden als gesichert zu betrachten sei. Es ist natürlich, daß unter diesen Umständen auch die Chauvinistischen Blätter nicht mehr, wie früher, in die Kriegsposaune stoßen. Wie wenig das Geschrei der französischen Presse übrigens mit der Bestimmung des Volkes von Frankreich identisch ist, erkennt man jetzt an dem Ausdruck der fast jubelnden Freude, mit welcher die Pariser die Friedensnachrichten begrüßt haben.

Belgien macht eine Kriegsanleihe! Es ist dies bezeichnend, nachdem der König der Belgier in Paris und Berlin sich aufgehalten und an beiden Orten angeblich „vermittelt" hat.

Die von Hessen-Darmstadt mit Preußen abgeschlossene Militär-Convention enthält fünfzehn Artikel nebst einer Beilage, betreffend die Friedens- wie Kriegsformation der Großherzoglichen Division. Die beiden ersten Artikel der Convention lauten: Art. 1. Die gesammten großherzoglich hessischen Truppen treten für Krieg und Frieden als eine geschlossene Division in den Verband eines der Armee-Corps des königlich preußischen Heeres und damit unter den Oberbefehl Sr. Maj. des Königs von Preußen. Art. 2. Zu diesem Zwecke findet eine entsprechende Umformation der großherzoglich hessischen Division nach preußischem Organisations-Modus für Krieg und Frieden statt, welche in den Hauptpunkten mit dem 1. Oktober d. J. vollendet sein wird. Es kommt für das Großherzogthum Hessen diejenige Wehrverfassung zur Einführung, welche für die königlich preußische Armee festgesetzt ist, resp. durch spätere Bundesgesetze festgesetzt werden wird.

Eine am letzten Sonntag in Biberach abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Oberschwäbische Volksversammlung sprach sich einstimmig für den sofortigen Anschluß Süddeutschlands an den Nordbund, getreue und ehrliche Ausführung des mit Preußen abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses gegen eine neutrale Haltung Süddeutschlands in einem etwa hereinbrechenden Kriege aus.

— Nach der „Zeidl. Corresp." wird der Kronprinz noch im Monate Mai die Reise nach Paris antreten. Auch der König hat die Absicht nicht aufgegeben, in Gesellschaft des Kaisers von Rußland die Pariser Ausstellung zu besuchen.

— In Berlin beschäftigte sich der Ministerrath am 29. April mit der Frage, ob der kriegerischen Demonstration Frankreichs gegenüber entsprechende Maßregeln genommen werden sollen? Die Frage wurde verneint.

— Wie schon das Zahlenverhältniß bei der Präsidentenwahl des Abgeordnetenhauses zeigt, ist die liberale Partei desselben in einem großen Zersetzungs-Prozeß begriffen. Definitiv constituirt hat sich bis jetzt noch keine Fraction; es werden aber mehrere bisher der Fortschrittspartei und dem linken Centrum angehörige Abgeordnete der national-liberalen Fraction beitreten, während die alte Fortschrittspartei eine entschiedenere und selbstständigere Stellung einnehmen wird, was sich schon bei der Präsidentenwahl zeigte, wo dieselbe in allen 3 Wahlgängen eigene Candidaten aufstellte.

— Das Bündniß der Conservativen, der Liberalen und Nationalliberalen gegen die Fortschrittspartei, welches sich bei der Präsidentenwahl kundgab, zeigte sich auch schon bei den Abtheilungswahlen. Es wurde nicht ein Mitglied der Fortschrittspartei zum Vorsitzenden oder Schriftführer in einer der Abtheilungen gewählt. Aus diesem Compromiß läßt sich mit Sicherheit der Schluß ziehen, daß die Mehrheit sich auch über die Annahme der Verfassung in gleicher Weise verständigen wird.

— Schon früher ist davon die Rede gewesen, daß es in der Absicht der Regierung liege, in der Gegend von Trier ein permanentes befestigtes Lager, und zwar in großartigerem Style, als das Lager von Chalons, zu errichten. Dieser Plan, dessen grundsätzliche Feststellung lange vor dem Auftauchen der jetzigen Differenzen mit Frankreich erfolgt ist, dessen Ausführung aber nicht für die nächste Zukunft in Aussicht genommen war, wird, wenn die Beilegung der luxemburgischen Frage zu der Räumung der Festung seitens Preußens führen sollte, aller Wahrscheinlichkeit nach sofort zur Ausführung gelangen, so daß die Errichtung des Lagers der Räumung der Festung entweder auf dem Fuße folgt, oder, was wahrscheinlicher ist, ihr schon vorausgeht.

— Nicht General v. Moltke ist in Mainz zur Inspection der Festung eingetroffen, sondern General v. Prittwitz.

— Wie das „Militärwochenblatt" hört, werden nach nunmehr erfolgter Reorganisation der sächsischen Armee die preußischen Truppen, außer dem 52. Regiment und zwei Bataillonen des 48. Regiments, zwischen dem 15. Mai und 1. Juni aus Sachsen zurückgezogen.

— Die Vorbereitungen zum Fortgang der Flotte aus Kiel werden getroffen. Die auf dem „Barbarossa" befindlichen nun eingezogenen Matrosen erlernen nur die nothwendigsten Vorbedingungen des Exercitiums, um sogleich zu Schießübungen überzugehen. In der nächsten Woche wird die erste Compagnie derselben zu Befestigungsarbeiten nach Friedrichsort abgehen. Es heißt, daß sich das Urtheil der Sachverständigen dahin entschieden, daß die Einfahrt des Kieler Hafens an der genannten Festung vorüber dennoch zu breit sei, um das Eindringen von Panzer-Schiffen erfolgreich zu verhindern.

— Die im vorigen Herbst unterbrochenen Vermessungen der Weser- und Elbmündungen durch preußische Kriegsschiffe werden in nächster Zeit wieder aufgenommen werden. Es sind dazu die Schiffe „Basilisk", „Blitz", „Lorelei" und „Königin Augusta" bestimmt. Dieselben werden in Geestemünde stationirt sein.

— Bei Culmbach in Baiern ist die Rinderpest ausgebrochen.

— In einem Briefe aus Paris an ein Leipziger Handelshaus ist die Rede von dem baldigen Ausbruch einer Revolution in der französischen Hauptstadt. Was daran Wahres ist, wissen wir nicht; eigenthümlich ist aber, daß man jetzt die Pariser Festungswerke armirt. Bekanntlich sind dieselben mehr gegen die Stadt als einen auswärtigen Feind berechnet.

— Die Reise des Exkönigs Georg von Hannover nach London wird in keiner Weise bestätigt, vielmehr bestimmt versichert, daß derselbe Hietzing nicht verlassen habe. Wahrscheinlich liegt eine Verwechselung mit dem Großherzog von Mecklenburg vor.

— Der arme Benedek, welchen das Mißgeschick des vorigen Jahres schon um alle seine Aemter und Ehren gebracht hat, ist nun auch noch von diebischer Hand all' seiner Orden beraubt worden. Gold- und Silberzeug und sonstige Geräthe blieben unberührt.

— Aus Prag wird berichtet: In mehreren Orten auf dem Lande haben Demonstrationen gegen jüdische, der deutschen (Regierungs-) Partei angehörige Kaufleute stattgefunden. Besonders arg (von Fenstereinwürfen und Häuserdemolirungs-Versuchen begleitet) waren dieselben in Biela. Von Seiten der Statthalterei wurde die strengste Untersuchung angeordnet.

— Aus Paris wird geschrieben: Die Conferenz wird hoffentlich ihre Aufgabe schnell erledigt haben und der Kaiser dann Gelegenheit finden, seinen Lieblingsplan zu verwirklichen, nämlich der Ausstellung durch eine Art Fürsten-Congreß einen besondern Glanz zu verleihen. Der Besuch des Königs von Preußen wird bestimmt erwartet, und sobald sich die Conferenz gut anläßt, wird auch ein Adjutant des Kaisers nach Petersburg abreisen, um den Czaren ein eigenhändiges Einladungsschreiben Napoleon's III. zu überbringen.

— In Paris erzählt man sich die Worte, mit welchen sich Prinz Napoleon unmittelbar vor seiner Abreise „nach der Schweiz", die diesmal in Italien zu liegen scheint, dem Kaiser empfohlen habe: „Mit einem glücklichen Kriege gegen Preußen," soll der Prinz gesagt haben, „werden Sie Sich auf zehn oder zwanzig Jahre Sicherheit und Ruhe verschaffen; ohne den Krieg bleiben dem Kaiserreiche ebenfalls noch sechs Monate."

— Ueber die Gesundheit des Kaisers von Frankreich schreibt man: Kaiser Napoleon ist nicht lebensgefährlich krank, aber seine Gesundheit ist notorisch so zerstört und geschwächt, daß er die höchste Vorsicht und Regelmäßigkeit in Bezug auf seine Lebensweise beobachten muß, wenn er sehr schmerzliche Anfälle vermeiden will. Das chronische Uebel des Kaisers hat bereits einen Grad erreicht, welcher ihm längeres Reiten unmöglich macht, und selbst dann muß es auf Pferden von abnorm weicher Bewegung geschehen. Vor Kurzem wurde wegen dieser Eigenschaft ein sonst höchstens 2000 Franken werthes Pferd für den Preis von 12,000 Gulden durch den General Fleury angekauft.

— An der Küste von Korea ist unlängst ein amerikanisches Schiff von den Eingeborenen überfallen und die gesammte Mannschaft ermordet worden. Nun werden die Amerikaner wieder Beschäftigung finden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. Mai.

— Gestern begaben sich Se. Excellenz der Herr Divisions-Kommandeur v. Hanenfeld und Herr General-Major v. Döbschütz nach Culm, um die Musterung des dortigen Infanterie-Bataillons abzuhalten.

— Herr Hauptmann v. Picardi vom 5. Inf.-Regt, welcher vor Trautenau durch einen Sturz vom Pferde einen Beinbruch erlitten hat, begab sich gestern zur Kur in's Bad nach Töplitz.

— Die zur Bildung der Landwehr-Stammbataillone in Hannover kommandirt gewesenen Offiziere und Mannschaften kehrten gestern per Eisenbahn hierher zurück, da mit dem 1. Mai die Mannschaften der ehemaligen hannöverschen Armee mit dem preußischen Wehrsystem vertraut gemacht worden und aus denselben Landwehrstämme gebildet worden sind. Der Herr Oberst Bosse aus Stettin hatte die Ausbildung des hannöverschen Militairs für diesen Zweck geleitet.

— Vier hannöversche Polizei-Sergeanten trafen gestern per Bahn hier ein, um an Stelle der von hier nach Hannover versetzten 5 Polizeibeamten zum Polizeidienst eingestellt zu werden. Der fünfte hierher versetzte hannöversche Polizei-Sergeant ist Krankheitshalber noch zurückgeblieben. Von höheren Polizei-Beamten aus Hannover ist der Herr Polizeirath Siewert versetzt und wird vermuthlich an Stelle des Herrn Polizeirath Hübler nach Danzig kommen.

— Infolge Verfügung des Kriegsministeriums, Abtheilung für das Invalidenwesen, vom 12. März d. J. sollen diejenigen verstümmelten Invaliden, welche im Besitz des Civil-Versorgungsscheins sind, befragt werden, ob sie gegen Rückgabe des Civil-Versorgungsscheins eine Zulage von 3 Thlrn. monatlich zu beziehen wünschen.

— Für die katholische und polnische Seelsorge in der Armee wird das Personal der Geistlichen erheblich vermehrt. Das erforderliche evangelische Ober- und Divisionsprediger-Personal für die drei neuen Armeecorps ist bereits designirt.

— Während des vorjährigen Feldzuges ist die Erfahrung gemacht worden, daß der den preußischen Truppen gelieferte Feldzwieback durchaus nicht den gehegten Erwartungen entsprochen hat. Es sollen daher Versuche mit Herstellung einer neuen Art dieses Gebäcks, aus einem Gemisch von halb Weizen- halb feinerem Roggenmehl bestehend, gemacht werden. Da sich von den verschiedenen Arten des Feldzwiebacks der den sächsischen Truppen gelieferte ganz besonders bewährt hat, soll das bei dieser Zwiebacksbereitung beobachtete Verfahren versuchsweise in Anwendung kommen.

— Der preußische Staat hat jetzt einen Preis davongetragen, der wohl nicht vielen Regierungen zufallen wird. Bei Gelegenheit der Preisvertheilung in der Horticultur-Abtheilung der Pariser Ausstellung hat das preußische Gouvernement eine Auszeichnung für seine Hyacinthenzucht erhalten.

— Nachdem die von unserer Opern-Gesellschaft in Elbing mit großem Beifalle gegebenen 8 Abonnements-Vorstellungen am 30. April ihr Ende erreichten, hat sich Herr Direktor Fischer bewogen gefunden, im Interesse derjenigen Personen, welche bei den Abonnements-Vorstellungen keine festen Plätze bekommen hatten, noch drei Vorstellungen ohne Abonnement folgen zu lassen, von denen gestern die erste den „Barbier von Sevilla" brachte.

— Unter den praktischen Erfindungen der Neuzeit dürften die Siegel-Oblaten mit Namen, Firma, Orts- und Geschäftsbezeichnung (auf gummirtem starken Glanzpapier in beliebigen Farben) für den kaufmännischen und sonstigen Geschäftsverkehr von vielseitigem Nutzen sein. Indem wir auf das hintenstehende Inserat der betreffenden Fabrik von Carl Koch in Augsburg verweisen, theilen wir unsern Lesern mit, daß die Fabrik uns eine Musterkarte der verschiedensten Oblaten mit Buchstaben, Firmen, Wappen, Fabrikstempel, Namenzügen u. s. w. in der saubersten Ausführung übersandt und uns ersucht hat, dieselbe zur Ansicht vorzulegen und Aufträge entgegen zu nehmen. Der in Messing gravirte Stempel, welcher als Petschaft zum Siegeln der Packete benutzt werden kann, wird auf Wunsch für 10 Sgr. beigefügt. Die äußerst billigen Preise, wie die Zweckmäßigkeit dieser Oblaten dürfte denselben sehr bald nach den verschiedensten Richtungen hin eine allgemeine Einführung und Benutzung verschaffen.

— Während in unserer Stadt ein Ueberfluß an Dienstboten ist und viele beim Gesindewechsel kein Unterkommen finden, sondern sich durch Aufwartestellen ihren Lebensunterhalt verschaffen, was durch den starken Zufluß des ländlichen Gesindes, welches eine besondere Neigung für das Stadtleben an den Tag legt, veranlaßt wird, ist in andern Gegenden ein großer Mangel an Dienstboten. So sind z. B. in Südschleswig die Herrschaften des Gesindes so benöthigt, daß man ein Dampfschiff gemiethet hat, um 290 in Schweden engagirte Dienstboten herüberzuholen. Sollte indeß dadurch dem Bedürfnisse noch nicht abgeholfen sein, so beabsichtigt man aus Sachsen, Schlesien und Mecklenburg Dienstpersonen zu rekrutiren.

Lauenburg (Pommern.) Vor fünf Wochen warf eine Sau beim Hofbesitzer Cornack in Schweßlin bei Lauenburg 4 Ferkel, 2 davon biß dieselbe gleich todt und die übrigen 2 wollte sie durchaus nicht annehmen. Dem Besitzer hatte grade zu derselben Zeit eine ganz kleine Teckelhündin Junge geworfen; er nahm derselben die Jungen weg und gab ihr die beiden Ferkel als Junge, und sofort nahm dieselbe diese an und behandelt sie seit der Zeit als die eigenen. Jetzt sind die beiden Ferkel schon ein ganz Theil größer als die Hündin und dennoch säugt dieselbe die Ferkel ganz mütterlich, überhaupt behandelt sie die kleinen Ferkel mit vollständiger, mütterlicher Liebe.

Im Coupé II. Klasse.

Es war ein leeres Coupé, das ihm der Schaffner zuwies, — die Coupés für entfernte Stationen sind gewöhnlich die wenigst besetzten. Als er sich hineinsetzte, war ihm zu Muthe wie dem Dichter des alten Studentenliedes:

„Bemooster Bursche zieh ich aus,
Behüt' dich Gott, Philisterhaus!"

Der Puls schlug ihm rasch, sein stets aufmerksamer Verstand bemerkte es, daß sein Herz närrisch genug war, die Amputation von alten Verbindungen und Zusammenhängen sich weh thun zu lassen; er schickte daher seine rechte Hand in seine linke Brusttasche nach einer Cigarre, — — — — die Cigarre brachte ihn zu seinem besseren Selbst, zu seinem Verstande, zurück, — — — — als ein reales Ding mit reellen Genüssen lehrte sie: Laß die Todten ihre Todten begraben.

Da er so seinen innern Conflict zwischen Gefühl und Verständigkeit zu Gunsten der letzteren sich beseitigen fühlte, so legte er seine Beine auf die gegenüber befindlichen Polster des Coupés und machte sich zurecht — es war das Vernünftigste, was er in dieser Coupé-Einsamkeit thun konnte — die Audienz, die er seinem Verstande bewilligt hatte, fortzusetzen. „Lieber Junge", sagte ihm sein Verstand, „wer das Leben mit einem Traume verglichen hat, der ist ein großer Esel gewesen, und es schickt sich nicht für einen verständigen Menschen, auch nur einen Augenblick, der Esel dieses Esels zu sein." — Die Petroleumlampe des Coupés war mit einer grünen Gardine verhangen und verbreitete ein magisches Licht, diese Unbestimmtheit der Erleuchtung schmerzte ihn, er schlug daher die Gardine zurück, und das Coupé wurde hell. — „In der That", fuhr der Verstand fort, „nur schwächliche Subjecte können einem Vergleiche des Lebens mit einem Traume Geschmack abgewinnen, nur schwache Menschen und einseitige Musikanten. Das Leben ist kein Traum, das Leben ist eine Kette von in Euer Fleisch und Blut übergehenden Thatsachen, wie der Zug, in dem Du fährst eine Reihe zusammengekoppelter Wagen ist, welche die Thätigkeit der Dampfmaschine nach ihrem Bestimmungsort, auf ihre Endstation führt. Das kurze Leben ist eine Kette vieler Thatsachen, die schnell absolvirt werden müssen, wenn man mit dem Pensum zu Ende kommen will; es ist daher vernünftig, man läßt das Hinterliegende faits accomplis sein und macht aus dem Vorliegenden auch faits accomplis."

So brach sein Verstand seinen Gefühlen die Brücken ab und zerschnitt allgemach die Fäden, durch die sie noch mit den vergangenen Aufenthalten correspondirten, er fuhr mit einem nassen Schwamm über die Erinnerungstafel des Herzens, späteren Schwachheiten die Auffrischung der Buchstaben überlassend, — — es ist nun einmal so, daß wir es nicht lassen können, diese Buchstaben aufzufrischen, und die Brennesseln, die in unserem Herzen wuchern, sind es ja grade, die wir mit Vorliebe begießen. —

„Station Frohenthal, 5 Minuten Aufenthalt!"

In diesem Augenblick, wo der Erzähler im Begriff ist, seine Geschichte in der Handlung anzufangen, fällt es ihm ein, daß es schon eine Posse obigen Titels giebt, in der auch ein Herr und eine Dame, oder, wenn Sie lieber wollen, eine Dame und ein Herr einzeln in ein Coupé hinein- und zusammen wieder heraussteigen. Da es aber nichts Neues unter dem Monde giebt, und da meine Dame und mein Herr, wenn sie mit der Dame und dem Herrn in der Posse denselben Ein- und Ausgangspunkt auch gemeinsam haben, dennoch auf von dem gedachten Lustspiel verschiedenen Wegen zu demselben Resultat gelangt sind, so wird mir, hoffe ich, der Autor jenes Lustspiels meine Geschichte ebenso verzeihen, wie der Leser. Also:

„Station Frohenthal, 5 Minuten Aufenthalt!"

Wie kam wohl der Schaffner dazu, ihr zu sagen: „Hier in dies Coupé, wenn ich bitten darf, Madame?" Hatte er seine Instruction vergessen, die ihm streng vorschreibt, allein reisende Damen in die isolirten Damen-Coupé's zu placiren, oder waren die Damen-Coupé's besetzt? War es vielleicht Cupido selber, der — unter einer Decke mit dem Schaffner — die Dame in dies Coupé schickte, um sie darin ihre Wittwenschaft ablegen zu lassen? Zuzutrauen ist dergleichen dem jungen Gotte schon, er hat sich in seinem Walten nie nach Instructionen und Reglements gekehrt. Wie und woher es auch geschah, genug der Schaffner sagte zu ihr: „Bitte, steigen Sie in dies Coupé", und sie stieg hinein in das Coupé, in dem mein Herr mit seinem Verstande und mit seiner Cigarre bisher allein gesessen hatte. Erst setzte sie den rechten Fuß auf den Einsteigetritt, dann den linken in das Coupé, darauf zog sie den rechten nach und ging mit halb zögerndem, halb entschiedenem Schritt in die Ecke des Coupé's, nach welcher mein Herr, um sie zu betrachten, seinem Blicke die Richtung einer Diagonale geben mußte.

Viele Menschen sind so unhöflich, daß sie, wenn sie in einem rechtwinkligen Raume sich zu einer hübschen Dame in der Richtung einer Diagonale befinden, daß sie, sage ich, diese Richtung verändern und nach der Richtung einer möglichst kurzen Kathete zu der Dame — welche in dieser Situation augenscheinlich die Spitze eines rechten Winkels bildet — ihr Bestreben richten. Ich überlasse den Volkswirthen und den Statistikern die Erwägung: wie viel durch diese Unhöflichkeiten in der ausübenden Mathematik des Lebens zur Uebervölkerung der Länder beigetragen wird, und beschränke mich hier darauf, zu constatiren, daß mein Herr seine Richtung zu der Dame nicht verändert hat, daß er vielmehr, als er zu bemerken glaubte, daß die Dame schliefe, erst gethan habe, als ob er auch schliefe, und dann wirklich eingeschlafen ist. Ja, ich muß sogar sagen, daß trotz des Rüttelns des Waggons dieser Schlaf mehrere Stunden hindurch währte, daß keine Elfe und kein Puck ihn störte und kein Sommernachtstraum ihn beunruhigte. Nur wird es kein volkswirthschaftlicher Sanitätsrath einem Menschen zumuthen wollen, daß er beständig auf einem Flecke bleibe, blos weil er sich mit einer Dame in einem Coupé allein befindet. Als mein Herr ausgeschlafen hatte, erhob er sich denn allerdings, und da es Tag wurde und durch sein Coupéfenster sich nicht nach der Sonne sehen ließ, weil sie von der andern Seite aufging, so begab er sich leise nach dem Coupéfenster, an welchem die Dame schlief, um zu sehen, wie weit die Sonne schon aufgegangen sei. Sie war noch nicht aufgegangen, nur ein rother Strich am Horizont verkündigte ihre Ankunft. Nun wird es wiederum ein Jeder natürlich finden, daß, als er sich darauf umdrehte, um den Rückweg anzutreten, sein Blick bei dieser Wendung auf die schlafende Frauengestalt fallen mußte. Sie hatte — wie er bemerkte — eine kleine Nase und einen kleinen geöffneten Mund, durch welchen sie die Luft einsog und ausstieß, sie hatte ferner dunkelbraunes Haar und die Lider, welche ihre Augen verschlossen, waren mit langen Wimpern ausgestattet. Sie hatte endlich einen Hut mit rosa Schleifen auf, sie hatte ein schwarzes Kleid an, und es ist natürlich, daß sich ihr Busen beim Athemholen hob und senkte. Als sie, wie er sie noch betrachtete — und man wird zugeben, daß dazu nur ebensoviel Secunden nöthig waren, als Minuten nöthig sind, um dies zu schreiben — die Augenlider öffnete und das Augenlicht ihrer Erscheinung die nöthige Beleuchtung gab, — da bemerkte er, daß sie „mehr reizend als schön." Sie hatte keine schwarzen, keine blauen und keine grauen Augen, ihre Augen waren schwarz-blau-grau oder grau-blau-schwarz, sie ließen sich aus Goethe's Farbenlehre nicht definiren, es waren unergründliche Augen, durch die man nur Eines klar sehen konnte, den Wittwenschmerz im dritten Stadium. Eine junge Wittwe im dritten Stadium steht mit einem Fuß im Grabe und mit dem andern auf einem Rosenbeete, sie ist schwarz von Außen und rosenfarbig von Innen, und in dieser schwebenden Pein muß sie so lange bleiben, bis ein wackerer, biederer Mann kommt und sie aus diesem Dilemma, das nicht Freude und Schmerz, nicht Heiter- und nicht Traurigkeit zuläßt, erlöst. Es erfaßte meinen Herrn bei dieser Reflexion eine unbeschreibliche Rührung, und als ihm die Wittwe bei ihrem Erwachen einen halb dankbaren, halb vorwurfsvollen Blick zusendete, so sagte er zu ihr: ich bitte um Verzeihung, — und da sie grade ein Taschentuch fallen ließ, langte er es auf, und sie sagte zu ihm: ich danke Ihnen.

„Ich danke Ihnen!" — Es war das kein soubrettenhaftes „Merci Monsieur", es war ein deutsches „ich danke Ihnen", ein Gemisch von Ueberzeugung und Freude, ein Ernst, durch den ein Lachton der Komödie leise hindurchdrang, es war ein langer Humor in drei kurzen Worten, und ich bin überzeugt, der lachende Philosoph des „Demokrit" hätte ihm nicht widerstanden. Noch viel weniger konnte ihm der Held dieses Feuilletons widerstehen, dessen Nerven nicht so kritisch gestählt sind, wie die des lachenden Philosophen, daher zollte er der Humoristin seine Achtung durch eine sanfte Beugung des Kopfes, und wie er das that, fühlte er, daß sich sein Herz mitneigte. Darauf fragte er sie natürlich, wie sie geschlafen hätte, und sie antwortete ihm, daß sie ganz leidlich geschlafen hätte. „Grade so wie ich", sagte er, und da es ihm vorkam, als ob er füglich nicht länger stehen bleiben könnte, so setzte er sich der Dame gegenüber auf den Rand des Polsters in einer jener nachlässigen Attitüden, durch welche wir anzudeuten pflegen, daß wir uns nur in einem Provisorium befinden wollen.

Währenddem wischte sie mit dem Taschentuch am Coupéfenster, sah nach der jetzt aufgehenden Sonne und sagte, halb dem Coupéfenster, halb ihm — dem Herrn — zugewendet: „Es wird heute ein schöner Tag werden." Er that darauf dasselbe, das heißt, er wischte auch am Coupéfenster, sah hindurch und sagte, $\frac{1}{4}$ zum Coupéfenster und $\frac{3}{4}$ zur Dame: „Es scheint so." —

Wenn ich nicht irre, so ist es Mr. Thackeray, welcher diese meteorologische Einleitung der Unterhaltungen „snobsig" genannt hat. In der Barbierstube, im Salon und auch — um doch 3 Lokalitäten zu bezeichnen — im Boudoir einer Dame find sie gewiß „snobsig"; denn im Salon und in der Barbierstube soll man Politik und Stadt- und Gesellschaftsklatsch treiben, im Boudoir soll man Kaffee trinken u. dgl. — ich weiß wirklich nicht, was man im Boudoir einer Dame soll, denn ich bin nicht darin gewesen und habe nicht das Glück, einer der geheimen Räthe zu sein, die alle Tage hineingehen können —; so lange man sich aber so zu sagen im Vorzimmer der Unterhaltung befindet, wie meine Dame und mein Herr, liefert die Meteorologie unentbehrliche Introductoren zur Besprechung wichtiger Interessen. —

„Es scheint so, Madame. Aber trauen Sie keinen Aprilversprechungen. Haben Sie je gehört, daß ein April seine Versprechungen gehalten hätte? Der April, Madame, ist das ungezogenste und ungesetzteste Alter des jungen, des wieder jung werdenden Jahres."

„Sehr wohl, mein Herr, wenn Sie es so genau nehmen wollen; aber verunglimpfen Sie mir nicht den April, ich liebe diesen Monat, wie ich die Leute liebe, die mir Veranlassung geben, mich Ihnen gegenüber auf den qui vive zu stellen. Was sich Gesetztheit nennt, ist ja meist nur Pedanterie. Ich wette, unter drei Gesetztheiten sind immer zwei, die Esel schmücken."

„Ich verspreche Ihnen, Madame, den April in Zukunft glimpflicher zu behandeln, ich will mich seinen Launen fügen, ja ich will in Erinnerung an eine so schöne Fürsprecherin mich bemühen, diese Launen interessant zu finden und den gelehrten Meteorologen, die einen Schlitz in den Hosen dieses windigen Patrons entdeckt zu haben glauben, fürderhin keinen Glauben schenken. Aber dann, Madame, verlange ich als Gegenleistung von Ihnen, daß Sie mir die „Gesetztheiten" besser würdigen. Es stände schlimm um unsere Akademien und Kirchen, ja es stände auch schlimm um den Cultus der Liebe und der Ehe — die Grundlage, Madame, der Stellung der Frau in der Gesellschaft — es stände schlimm um verschiedene ehrwürdige Einrichtungen, wenn das in die Rumpelkammer wandern sollte, was Sie „Gesetztheiten" nennen, daß mit diesen Gesetztheiten Mißbrauch getrieben wird; daß viele Leute glauben, wenn sie das Kleid trügen, seien sie auch die berechtigten Leute, kann man ja der „Gesetztheit" nicht zum Vorwurf machen; es ist nun einmal das Schicksal aller guten Einrichtungen, daß sie gemißbraucht werden, — der liebe Gott und die lieben Frauen nicht ausgenommen."

Bei dieser Expectoration hatte er sich weiter auf das Sopha gesetzt, während sein Oberkörper sich zu der Dame überbeugte und der Zeigefinger seiner

rechten Hand eine ähnlich kathegorische und spitzige Anwendung von sich machte, wie der des verehrlichen Reichstagsmitgliedes für Hagen.

„O, April über Sie, Pedant!“ —

„Maiblümchen und Junirosen auf Ihr Haupt, Madame! — April kokettirt mit uns, Mai und Juni lieben uns! Ist nicht April der Monat, in dem Judas den Gottessohn küßte?“ — —

Der Erzähler macht hier die erschreckende Bemerkung, daß die Zeilen wie Pilze aus der Dinte wachsen und die Grenzen eines bescheidenen Feuilletons zu überschreiten drohen. Indem er daher im Uebrigen an die Phantasie des Lesers appellirt, extrahirt er aus den ihm vorliegenden Actenblättern nur noch, daß der Herr dieses Feuilletons im Wechsel des Für und des Wider an seiner Dame einen von Wort zu Wort liebenswürdigeren Gegenpart gefunden hat, und daß er seinen Platz nicht mit dem des verehrlichen Mitgliedes für Hagen im Reichstage vertauscht hätte, trotz Cheers und anderen parlamentarischen Ehren. Dame und Herr dieser Zeilen debattirten nach Ausweis der Acten, bis die Sonne im Zenith stand, und der Zufall, der oft der beste Schaffner ist, sorgte dafür, daß sie nicht gestört wurden. Sie lernten sich gegenseitig auch in ihren Anterioris kennen, er sie als eine 12monatliche Wittwe, sie ihn als einen jungen Doctor der Weltweisheit, und in Beiden entstand der Wunsch, zusammen einen Gang in die Kirche zu machen. Als daher die Zugmaschine den letzten Signalpfiff gab und Beide auf demselben Bestimmungsort ausstiegen, da war ein Vertrag für's Leben geschlossen und besiegelt.

Von den Acten aber, aus denen die Geschichte genommen ist, habe ich dicken Staub wischen müssen, und der Myrthenkranz, mit dem sie schließt, ist schon verwelkt.

Voilà mein Feuilleton! Julius Hucke.

Vermischtes.

— [Ein furchtbares Leiden.] Eine Frau Parker, Gattin eines Quarz-Minenbesitzers in Anomosa, Iowa, litt seit etwa 5 Jahren an heftigen Schmerzen im Innern und magerte so auffallend ab, daß man sie für schwindsüchtig hielt. Vor einigen Wochen wurde ein deutscher Arzt aus Lisbon, Grafschaft Linn, berufen, der sie mit Aufmerksamkeit prüfte und bald zu der Gewißheit gelangte, daß sie ein Thier im Magen haben müsse. Sobald man diese Ueberzeugung erlangt, versuchte man alle möglichen Mittel, um diesen unbequemen Gast zu vertreiben. Zuerst wollte man es durch Hunger erreichen. Fünf Tage lang reducirte man die Nahrung auf das Allernothwendigste, das eben hinreichte, um das Leben der Kranken zu fristen; während dieser Zeit stieg das Thier einige Male bis in die Kehle hinauf, verursachte dabei aber solche Beschwerden, daß eine Erstickung zu befürchten war, man mußte der Frau Salz eingeben, um es wieder hinunter zu treiben. Dann stellte man heiße Milch nahe vor ihren Mund, so daß die Dämpfe hineinzogen. Das Thier rührte sich nicht. Dann gab man ihr eine Mischung von Zwiebel und Knoblauch ein, aber aus Versehen war die Zwiebel gekocht worden und hatte einen Theil ihrer Eigenschaften verloren. Die Schlange, denn offenbar ist es eine solche, machte nur einige leichte Bewegungen und ein grünlicher Schleim trat in den Mund der Frau. Jetzt weiß man nicht mehr, welche Mittel man anwenden soll; man fürchtet, daß das Thier, das jetzt mindestens 5 Jahre alt ist, zu dick geworden, um durch die Kehle herauszugehen, ohne den Tod durch Erstickung zu verursachen. Man kann sich kaum einen Begriff von dem physischen und moralischen Leiden der armen Frau machen, und man erwartet täglich, sie wahnsinnig werden zu sehen, wenn sie nicht noch von dem entsetzlichen Unglück, das sie peinigt, befreit wird.

— Nachstehend theilen wir unsern Lesern eine wahrhaft musterhafte Beschwerdeschrift mit, welche einer Postbehörde zugegangen ist. Darin ist Styl, von der kunstgeübten Hand eines Seidenwebers gewoben. — An Einen Königlichen Wohllöbliche Ober-Post-Direction Hohwohlgeboren zu N. — Gesuch eines Briffes den ich zu spät erhalten habe. Joh. Ant. Dummrich. — Einen Königlichen Wohllöbliche Ober-Post-Direktion beehre ich mich in meinem Schreiben einen Briff welche ich zu spät erhalten haben, nach der abstembelung der Postexbetition in G. und ich deshalb meinen Winkel als Seitenweber diesen Tag die Arbeit stehen mus lassen und ich mit meiner Frau, wegen diesen beiliegenden Briff um einen Tag zu spät erhalten haben, muste ich deswegen die Reiße machen wo ich es sonst, wenn ich den besachten Briff zu gehöriger Zeit so hätte ich diesen Schaden in meinen Winkel und reise Kosten ersparen können. Ein Thaler 15 Sgr. den Schaden verlang ich welche durch vernachlässigun der Post vergütet zu haben, und bin daher genöthigt mir an einen Königlichen Wohllöblichen Ober Post-Direktion zu verwenden, Indem ich doch zu meinem Schadenersatz wie oben angeben gelangen möchte da ich durch die angeben Postexbetission kein Resultat erhalten kann und bin so frei meine beschwerde einen Königlichen Wohllöbliche Ober-Post-Direction gans gehorsams vorzulegen. Ihr unterthänigster J. A. D.

Kirchliche Nachrichten vom 23. bis 29. April.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufm. Haußmann Tochter Fanny Therese Gertraut. Schaffner Schweiger Sohn Arthur Waldemar. Droschkenkutscher Schröder Tochter Emilie Caroline Malwine. Kellner Jungheit Sohn Max Arthur.

Gestorben: Thierarzt Ludwig Wagenfeldt, 65 J., Lungenschwindsucht. Wwe. Anna Maria Klein, 69 J., Lungen-Entzündung. Schriftsetzer Freytag Sohn Heinr., 4 J. 6 M., Pocken. Schuhmacher Gedeck Tochter Clara Franziska, 1 J. 1 M., Pocken.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Seefahrer Ziebold Zwillinge Sohn Max Emil und Tochter Clara Johanna.

Gestorben: Malermstr. Schreiber todtgeb. Sohn.

Heil. Leichnam. Getauft: Schiffszimmergef. Falk in Neuschottland Sohn Gottfried Emil.

Aufgeboten: Meistersmaat I. Klasse Carl Wilh. Kugenowski mit Jgfr. Louise Walters in Kiel.

Auflösung des Räthsels in Nr. 101 d. Bl.: „Löffel.“

Meteorologische Beobachtungen.

2	8	336,84	+ 8,0	NOestl. still, bewölkt.
	12	337,32	8,5	OSO. flau, leicht bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser

Angekommen am 1. Mai.

Hutten, Swanland (SD.), v. Hull, m. Gütern.

Gesegelt am 2. Mai.

2 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.

Ankommend: 5 Schiffe. Wind: SSW.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 27. bis incl. 30. April:

946 Last Weizen und 140 Last Roggen.

Wasserstand 10 Fuß 4 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Mai.

Weizen, 300 Last, 125—129.30pfd. fl. 640—710; 122pfd. fl. 605; 124pfd. blausp. fl. 600 pr. 85pfd.
Roggen, 116pfd. fl. 378; 123pfd. fl. 414 pr. $81\frac{7}{8}$pfd.
Gerste, 96pfd. fl. 300; 110pfd. fl. 324 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Mai.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—115 Sgr.
hellb. 120.31pfd. 103—119 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.25pfd. $67\frac{1}{2}$/68—$70\frac{1}{2}$ Sgr. pr. $81\frac{7}{8}$pfd.
Erbsen weiße Koch- 65—67 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 60—62 Sgr. }
Gerste kleine 100.110pfd 51—55 Sgr.,
do. große 105.112pfd. 51/52—56/57 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 35—37/38 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus $16\frac{2}{3}$ Thlr.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Gall a. Thorn, Thordsen a. Flensburg und Dahm a. Cöln. Frau v. Kries n. Fräul. Tochter a. Friedenau.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Schulz a. Breslau. Rentier Biller a. Frankfurt a. M. Die Kaufl. Voigt u. Zelle a. Berlin, Reith a. Cöln a. Grosch a. Frankfurt a. M.

Walter's Hotel:

Gymnasial-Direktor Dr. Strehlke a. Marienburg. Rittergutsbes. Boy a. Katzke. Lieut. u. Gutsbes. Schaper a. Conradswalde. Lieut. Randow a. Culm. Bürgermeister Ewe a. Pr.-Stargardt. Beamter Gutjahr aus Marienwerder. Die Kaufl. Kretschmer a. Halle, Litten a. Elbing u. Müller a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Capitain-Lieut. v. Hallerstein n. Gattin a. Berlin. Ober-Amtmann v. Selle a. Dombrowken u. Bieler aus Bankau. Gutsbes. Wendlandt a. Neustadt. Kreisrichter Kreyher a. Osterode. Die Lieuts. Heinrich a. Soldau, A. u. G. Mix a. Kriefkohl u. Wessel a. Stüblau. Die Kaufl. Pasternack a. Christburg u. Mannheimer a. Berlin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.